Mittag-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gus. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. Hachfeld in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 684

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 29. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Nationale Reichs-Steuerpolitik.

D. L. C. **Berlin,** 28. Sept.

Als nach dem Schlusse der letzten Reichstagssession plötzlich der preußische Finanzminister Dr. Miquel die Zügel der Reichssteuerpolitik in die Hand nahm, schien eine neue nationale Aera in Aussicht zu stehen. Die Franckensteinsche Klausel aus dem Jahre 1879, die damals einer Koalition der Konservativen und Klerikalen ihre Entstehung verdankte, sollte beseitigt werden; alle aus den Reichssteuern fließenden Einnahmen sollten zunächst in die Reichskasse fließen u. s. w. u. s. w. Hinterher stellte sich heraus, daß die Suppe nicht so heiß gegessen werden sollte, wie sie eingebrockt war. Man wollte sich damit begnügen, die Clausula Franckenstein zunächst für eine Periode von 5 Jahren außer Kraft zu setzen. Gleichzeitig aber sollte, da nachgerade die Reichsausgaben über die Ueberweisungen an die Einzelstaaten hinausgehen, durch neue Steuern das Reich in den Stand gesetzt werden, jährlich 40 Millionen Mark an die Einzelstaaten abzuführen und eventuell die hierzu erforderlichen Mittel durch neue Reichssteuern zu beschaffen. Der Nachfolger des Finanzministers von Scholz, Herr Miquel, hat es sich als seine Hauptaufgabe gesetzt, den Spuren des Herrn von Scholz möglichst wenig zu folgen. Aber Herr Miquel hat ein gewisses abergläubisches Vertrauen in den einst von Herrn v. Scholz gemachten Vorschlag, den Antheil der preußischen Staatskasse an den Reichseinnahmen auf ca. 40 Millionen Mark festzusetzen. Die steigenden Reichsausgaben, bei denen Preußen überdies fast immer die Initiative hatte, haben die Durchführung des Gedankens vereitelt und jetzt sollen diese 40 Millionen nicht aus den Einnahmen der früher zu diesem Zwecke bewilligten Reichssteuern, sondern aus dem Ertrage neuer Reichssteuern beschafft werden.

Soweit bewegte sich das Steuerprojekt auf sog. nationalen Boden und ein Organ dieser Partei citirt heute noch eine Rede des Fürsten Bismarck aus dem Jahre 1879 und eine Erklärung Bennigsens, obgleich Fürst Bismarck damals den Nationalliberalen den Stuhl vor die Thür setzte, als die konservativ-klerikale Koalition für den Zolltarif in Sicht kam und obgleich das Gros der Nationalliberalen mit Herrn von Bennigsen gegen den ganzen Zolltarif stimmte, weil sie in der Clausula Franckenstein eine Beschränkung des Einnahmebewilligungsrechts des Reichstags und eine Stärkung der föderativen Elemente im Reich erblickten. In diesen Tagen aber schrieben die „Berl. Pol. Nachr.", deren Quelle für Niemanden ein Geheimniß ist, zur Empfehlung der Miquelschen Steuerreform Folgendes: Nachdem ausgeführt worden, daß das System der Matrikularbeiträge weder mit sparsamer Wirthschaft im Reich noch mit einer geordneten Finanzpolitik der Einzelstaaten verträglich sei, wird fortgefahren:

„Man steht, wenn hier nicht Wandel geschafft wird, vor der Perspektive, das Reich infolge der mit dem vermehrten Ausgabenbedarf stetig steigenden Inanspruchnahme der Finanzen der Bundesstaaten und der dadurch bedingten stärkeren Anspannung der Steuerkraft in den letzteren mehr und mehr unpopulär werden und so an innerer Festigkeit verlieren zu lassen oder dem Einheitsstaate zuzutreiben. Es gilt darum, zu dem mit der Klausel Franckenstein erstrebten finanzpolitischen Ziel durch Aenderung und Verbesserung der Mittel zur Erreichung desselben auch wirklich zu gelangen."

Das heißt mit anderen Worten: Diejenigen, die ein Interesse daran haben, die föderative Gestaltung des Reichs nach Möglichkeit zu erhalten und zu befestigen und die Ausbildung des Reichs zu einem Einheitsstaate zu verhindern, haben das dringendste Interesse, Herrn Miquel im Reichstage zu Willen zu sein, mit anderen Worten das Centrum. Und weil dem so ist, hat Herr Miquel auch das dringendste Interesse daran, im Abgeordnetenhause nicht an der konservativ-klerikalen Mehrheit rühren zu lassen, denn die Bezahlung für die Dienste, die das Centrum im Reichstage leisten soll, kann nur im preußischen Abgeordnetenhause erfolgen.

Politische Uebersicht.

Mit Recht bemerkt wird eine anonyme, aus Braunschweig stammende Broschüre „Eine drängende Frage: Die Thronfolge in Braunschweig" (Albert Limbach, Braunschweig). Die Broschüre verlangt die endliche Regelung der dortigen Thronfolgefrage. In Kürze sind die Forderungen des Verfassers diese: Der Cumberländer soll von Reichswegen eingeladen werden, klipp und klar zu erklären, ob er den jetzigen Rechtszustand anerkennt. Weigert er sich oder begeht er Ausflüchte, oder will er die weitere Forderung, daß sein Sohn in Braunschweig erzogen werde, nicht zugestehen, so soll durch einen Gesetzgebungsakt ausgesprochen werden, daß seine Ansprüche auf den braunschweigischen Thron für immer erloschen sind. Das Land soll alsdann entweder Reichsland wie Elsaß-Lothringen werden oder eine neue Dynastie aus einer der deutschen Fürstenfamilien erhalten. Die erste Frage, die Einem bei der Broschüre aufstößt, ist, welche politischen Faktoren der Verfasser hinter sich hat. Die begleitenden Umstände sprechen dafür, daß man es durchaus nicht mit dem Monolog irgend eines tiftelnden Eigenbrödlers zu thun hat, sondern daß die Schrift das Programm einer Gruppe von Politikern ist und als Beginn einer planvollen Aktion betrachtet werden muß. Die Verhältnisse in Braunschweig sind ja einigermaßen schwierige. Vom Prinzregenten Albrecht weiß man, daß er eine Neuordnung der Zustände, bei der er selber, mindestens in seiner jetzigen Eigenschaft als Regent ausschiede, nicht unwillkommen heißen würde. Seine Neigungen begegnen sich in dieser Hinsicht offenbar mit den Empfindungen der breiten Volksmasse, aber auch der politisch führenden Männer im Lande. Für ein Provisorium sind die dortigen Verhältnisse schon darum nicht angethan, weil die Bevölkerung nicht recht versteht, warum ihr eine endgiltige Ordnung der Dinge nur wegen des Eigensinns des Cumberländers vorenthalten bleiben soll. Weiter aber als bis zu diesem allgemeinen Gefühl, daß „irgend etwas geschehen" müsse, scheint man mindestens in den oberen Regionen noch nicht gelangt zu sein. Die in der erwähnten Broschüre gegebenen Anregungen dürften aus diesen höheren Kreisen nicht stammen, wohl aber erscheinen sie geeignet, den zu Entschlüssen noch nicht gediehenen Stimmungen einen Rückhalt zu gewähren, so daß die braunschweigische Thronfolgefrage jetzt möglicherweise wieder in Fluß kommt. Freilich darf dabei nicht verkannt werden, was Alles einer Aufrollung dieses dynastischen Systems im Wege steht. In Berlin ist man neuerdings bekanntlich noch weniger als früher zu Schritten geneigt, die von einem zwar grundlosen, jedoch vorhandenen partikularistischen Argwohn in unitarischem Sinne gedeutet werden könnten. Es kommt hinzu, daß die Beziehungen der Höfe von Berlin und London so außerordentlich herzliche geworden sind, daß ein etwas kräftigeres Anfassen des Kumberländers kaum in das Bild dieser Beziehungen hineinpassen würde. Vor allem aber wird man in Berlin weniger leicht als in Braunschweig zugeben wollen, daß die Thronfolgefrage dringend sei. Haben die Zustände sich so lange erhalten können, so mögen sie wohl auch noch weiter dauern; die Auffassung ist gewiß angreifbar, aber sie ist mindestens menschlich begreiflich.

Nach den Grundzügen des Tabaksteuergesetzes, wie dasselbe jetzt von der Kommission beschlossen sein soll, würde den kleinen Cigarrenfabrikanten, die weder Bücher führen, noch ihre Fabrikate fakturiren, ein Steuerfixum je nach der Zahl der Arbeiter auferlegt werden. Dazu schreibt „ein großer Fabrikant" an die „Deutsche Tabakztg.":

„Das klingt sehr schön, hilft aber nichts. Ein solches Fixum könnte man nur festsetzen, wenn man annimmt, daß jeder Arbeiter wöchentlich ein bestimmtes Quantum Cigarren anfertigt. Nimmt man nun an, daß jeder Roller wöchentlich 3000 Cigarren fertig macht — wir glauben kaum, daß man so hoch gehen wird — und fixirt danach die Steuer, so wird sich der Fabrikant sehr schnell daran erinnern, daß es Roller giebt, die wöchentlich 4–5000 Stück Cigarren fertig machen, und daß er dabei so viel an Steuern erspart, um solchen Rollern immer noch 10—20 Proz. mehr Lohn als üblich zahlen zu können. Dabei würde er ein gutes Geschäft machen und der Fiskus vielleicht 40—50 Proz. zu wenig Steuer bekommen. Solche Fabrikanten können dann natürlich ihr Fabrikat viel billiger verkaufen als wir, und uns bleibt dann nichts übrig, als unsere Fabrik zu schließen. Wie der Staat zu seinen erträumten hohen Einnahmen aus dem Tabak kommen soll, weiß ich nicht, es ist mir auch höchst gleichgiltig. Ich weiß nur, daß wir ruinirt werden, und das ist mir nicht gleichgiltig."

Die Regierung wird sich deshalb wohl keine grauen Haare wachsen lassen. Ist erst der jetzige Entwurf Gesetz geworden, so wird der Reichstag nachher eine Verschärfung der Kontrolle nicht ablehnen können.

Die erste Sitzung des Prager Stadtverordneten-Kollegiums seit dem Ausnahmezustand verlief sehr stürmisch. Bürgermeister Scholz bedauerte die Verhängung des Ausnahmszustandes, für den kein konkreter Fall vorliege. Seit der Verhängung des Ausnahmszustandes nehme der Fremdenzufluß wesentlich ab. Aus Deutschland kommen seit Längerem bereits keine Fremden hierher, da in Deutschland die Ansicht herrsche, die nationale Bewegung in Prag gehe sehr hoch. Der Jungczeche Storch beantragte eine Petition an das Parlament,

Rudolf von Gottschall.

Zum 30. September 1893.

(Nachdruck verboten.)

Wenn es für den Literaturforscher, den Historiker interessant ist, zu erkunden, warum diese oder jene Größe zu ihrer Volksthümlichkeit gelangt ist, warum diese oder jene Persönlichkeit zu einer Volks- oder gar Weltberühmtheit gestiegen ist, die oft weit über die Bedeutsamkeit ihrer Leistungen hinausgeht, so zieht es ihn unter Umständen noch mehr an, zu prüfen, warum Leute, deren Anschauungen und Werke ihnen scheinbar weite Anerkennung verbürgen müßten, thatsächlich um Meilen hinter dem erstrebten Ziele zurückbleiben.

Rudolf von Gottschall, dessen siebzigstes Lebensjahr sich morgen vollendet, ist nicht volksthümlich im Sinne eines Freytag oder Keller. Er wird vielleicht heut weniger genannt und gelesen als vor fünfzig Jahren zur Zeit seines stürmischen Eintritts in die Literatur. Was einem Bürger in Deutschland an äußeren Ehren erblühen kann, hat sich auf Gottschalls Haupt gehäuft: er ist Geheimer Rath, ist vom deutschen Kaiser in den erblichen Adelsstand erhoben worden, ist Ritter hoher Orden. Genug für einen alten Revolutionär. In Leipzig, wo er seit dreißig Jahren wohnt, ist er Jupiter, man schwört auf sein Urtheil, man nennt seinen Namen neben Schiller, Richard Wagner und Benedix, und nicht die kleinste Choristin ist ihrer Stellung am Theater gewiß, sobald ihre Leistungen nicht mehr den künstlerischen Ansprüchen Gottschalls genügen. Aber „Klein-Paris" hat jeden Einfluß auf das Geistesleben der Zeit verloren, schon längst ist es nicht viel mehr, als der Packboden der deutschen Literatur. Und außerhalb Leipzigs wird Gottschalls Name nur selten genannt, nur in hochgradig bildungsgesättigten Kreisen, nur in Bezug auf drei oder vier seiner zahllosen Schriften; indeß Schriftsteller, deren Können tief unter dem seinen steht, unablässig in Aller Munde sind.

Wer die Entwickelungsgeschichte des deutschen Geisteslebens im neunzehnten Jahrhundert verfolgt, wird sich darüber nicht wundern. Unser Zeitalter stellt sich geschichtlich betrachtet als die Entwickelungszeit der Herrschaft des Bürgerthums dar. Es ist das Tragische im Charakter Napoleons, daß er, der verspätete Nachkämpfer des Absolutismus, mit den Hieben seines Schwertes bei Jena das deutsche Feudalwesen zertrümmerte und dem deutschen Bürgerthum zur Macht verhalf, das ihn und sein System endgiltig vernichten sollte. Seit dieser Zeit strebte das Bürgerthum, wie vorher schon in Frankreich, so jetzt auch in Deutschland nach der Herrschaft und rastete nicht eher, als bis es dem gesammten Staats- und Volksleben sein Siegel aufgedrückt hatte, der Politik, der Gesetzgebung, den Umgangsformen, der Lebensanschauung, der Kunst und Literatur.

In Frankreich war der Geist des Bürgerthums durch Rousseau in die Literatur gebracht worden — in Deutschland geschah es durch Schiller, der darum auch der Lieblingsdichter des deutschen Volkes im neunzehnten Jahrhundert geworden ist. Das Wichtigste war es zunächst, den Geist der neuen Weltanschauung durch das Land zu verbreiten. Den Kantschen Ideen: Pflicht, Ordnung, Arbeit, Freiheit, Sittlichkeit gab Schiller ein bunt glitzerndes, fremdartiges, reizvolles Gewand. Die Formen der Gesellschaft hatten noch wenig Halt und Bestand, darum erschien es eindrucksvoller, blendender, die Bilder längst vergangener Zeiten heraufzubeschwören, in denen das äußere Leben feste und malerische Gestalt besessen, und sie mit dem neuen Geiste zu erfüllen. Es war die Zeit des historischen Jambendramas, das frischen Most in alte Schläuche faßte.

In diesen Zeitabschnitt trat Rudolf von Gottschall ein. Mit glühender Begeisterung warf er sich der neuen Kunst in die Arme. Aber die glühende Begeisterung ist selten weitsichtig, selten politisch. Die Muse ist ein Weib, und wie alle Frauen läßt sie sich von männlicher Leidenschaft zwar überrumpeln, wahrt dem Kühleren, Besonnenen, Zurückhaltenden aber längere Treue. Mit leichter Hand — leicht, weil sie die Begeisterung, nicht die Berechnung führte — warf Gottschall historische Tragödien, Schauspiele, Lustspiele hin, von denen die Brockhaussche Verlagshandlung eine gute Auswahl in zwölf handlichen Bändchen getroffen hat.

Aber die Welt war mittlerweile fortgeschritten. Das Bürgerthum hatte sich organisirt, die neue Gesellschaft hatte feste Formen gewonnen, und sie entdeckte plötzlich, daß nicht nur ihr Geist erhabener, reiner und größer sei als der aller früheren Kulturformen, sondern auch ihre Form, ihr Leben. Schiller hatte in „Don Carlos" und „Wilhelm Tell" die bürgerlichen Ideen verherrlicht. Gustav Freytag schrieb die „Journalisten" und „Soll und Haben", und entdeckte die neue Poesie im Stoff der Neuzeit, im Leben, Schaffen, Erwerben, kurz in dem, was der Alltagsmensch, der Bürger „Arbeit" nennt.

Und hier war der Punkt, wo Gottschall nicht mehr mit konnte oder — wollte. Im Jahre 1854 hatte Gottschall die beiden großen Erfolge seines Lebens hinter sich: „Pitt und Fox", das liebenswürdigste aller geschichtlichen Lustspiele, und „Karlo Zeno", das Epos des bürgerlichen Pflichtgefühls. Zwei Jahre vorher hatten die „Journalisten" ihren Bühnenrundgang begonnen und die Welt begann der Rittersttefel und Kothurne müde zu werden.

Der Erfolg von „Pitt und Fox" war natürlich und wohlverdient. Die moderne Gesellschaft, die in der „soliden" täglichen Arbeit ihr höchstes Ideal sieht und alle großen Aufregungen und Leidenschaften verwirft, will gern lachen, und alle Mittel, durch die man sie lachen macht, sind ihr recht, wofern man nur nicht wagt, sich über sie selbst lustig zu machen — was sie durchaus nicht verträgt. Der Kampf um die englische „Ostindienbill", der Kampf zwischen Handelsprivilegien und Staatsaufsichtsrecht, mit kleinen privaten Liebesabenteuern witzig verknüpft, mußte einem Publikum gefallen, das selbst in Spekulationen und Geschäften aufging und ähnliche Kämpfe zum Theil selbst noch durchgefochten hatte.

In „Carlo Zeno" aber sang Gottschall dem bürgerlichen Pflichtbewußtsein, der Unterwerfung des Einzelnen unter das Gesetz, das heißt den ausgesprochenen, wenn auch unvernünftigen Willen der Mehrheit, einen Psalm, wie ihn gleich überzeugt selbst Schiller nie hatte steigen lassen. Gottschall gab der Gesellschaft gleichsam Honig mit Zucker. Der genialste Mensch, selbst in der gerechtesten Sache, hat nicht das Recht, sich dem Willen der Mehrheit zu widersetzen, sondern muß sich ihm beugen: das ist ja der Sinn der Geschichte des venetianischen Ritters, der den Gegner

damit dieses den Ausnahmszustand nicht genehmige. Der Jungczeche Dr. Podlipny beschuldigte die Altczechen, daß sie im Herzen den Ausnahmszustand herbeiwünschten. (Großer Lärm bei den Altczechen.) Der Antrag Storch wurde dem Stadtrathe zur Begutachtung zugewiesen. Der Jungczeche Brzeznowsky fragte den Bürgermeister, warum er nicht eine außerordentliche Sitzung einberufen habe. Der Bürgermeister legte die Gründe dar, worauf Podlipny erwiderte, er zweifle am Patriotismus des Bürgermeisters. Letzterer erwiderte gereizt, woraus ein heftiger Wortwechsel und großer Lärm entstand. Brzeznowsky verlangte nunmehr die Behandlung der Frage der Straßentafeln, was der Bürgermeister ablehnte. Brzeznowsky: „Sie sind kein Bürgermeister, Sie sind ein Büttel!“ Scholz rief hierauf den Stadtverordneten zu: „Ich werde ihn bei einer anderen Instanz zur Verantwortung ziehen.“ Er sagte dann zu Brzeznowsky, der vorige Woche zum Abgeordneten gewählt wurde: „Verlassen Sie sich nicht auf ihre Immunität, Sie werden mir Rede stehen.“ Damit endigte unter großer Erregung der Zwischenfall.

Es scheint, als wenn der greise englische Premier-Minister Gladstone die Last der Jahre gar nicht kennt. Trotz seines hohen Alters hielt er, wie schon kurz gemeldet, am Mittwoch in der Alberthalle zu Edinburgh vor den Mitgliedern des liberalen Vereins von Midlothien seine angekündigte Rede über die durch Verwerfung der Homerulevorlage seitens des Oberhauses geschaffene politische Lage. Die Rede bildete, im ganzen genommen, einen heftigen Angriff gegen das Oberhaus.

Außer der Homerulefrage werde den Pairs bald eine neue Frage vorliegen, nämlich ihre eigene unabhängige und unverantwortliche Existenz. Wenn es jemals geschähe, daß durch die Verwickelungen politischer Angelegenheiten das Oberhaus durch einen zufälligen nebensächlichen Prozeß das Mittel bilden sollte, eine Auflösung herbeizuführen, würde die Frage der irischen Verwaltung nicht die einzige zu erwägende bilden. Es dürfte damit eine andere Frage verknüpft sein und das Oberhaus dürfte vielleicht zu spät bitterlich bereuen, daß es die Frage heraufbeschworen. Er könne jetzt keinen fix und fertigen Plan vorlegen; die nächste Parlamentstagung würde nicht verstreichen, ohne daß die Homerulefrage aufs Neue auftauchen würde. Mit Hilfe Gottes würde die Mehrheit, die er zu leiten die Ehre habe, ein Mittel finden, um das ersehnte Ziel zu erreichen.

Es scheint also, daß sich Gladstone mit dem Gedanken trägt, eine Art Plebiszit über das Haus der Lords zu veranstalten. Daß das Oberhaus als eine Einrichtung aus früheren Zeiten, wo man den Großgrundbesitz für einen Hort der Weisheit hielt, überflüssig geworden ist, läßt sich nicht bestreiten; allein ob Gladstone den Ausgang des Kampfes zwischen dem Volke und den Lords erleben wird, ist zu bezweifeln, zumal die Krone wahrscheinlich auf Seiten der Lords stehen wird.

Deutschland.

□ **Berlin,** 28. Sept. [Der Reichsetat. Zollbeirath.] Nach Mittheilungen, an die wir glauben möchten, wird der Reichstag frühestens am 20. November zusammentreten, weil die Etatsaufstellung diesmal etwas im Rückstande geblieben ist. Der angeführte Grund ist plausibel genug. Es muß für den Grafen Posadowsky keine leichte Aufgabe sein, den ersten Etat, dessen Feststellung ihm obliegt, sogleich in ein präsentables Gewand zu bringen, und das wird er doch wohl wollen. Die bedeutenden Anforderungen für das neue Militärgesetz werden dem Etat seine bestimmenden Züge geben; die Sachlage wird also zu einem Entweder — Oder nöthigen, das in beiden möglichen Beziehungen gleich unangenehm für einen Schatzsekretär sein muß, und nun gar noch bei seinem ersten Debut. Die eine Alternative ist die Deckung der Kosten auf dem Wege der Anleihe, die andere ist die Erhöhung der Matrikularbeiträge. Vermuthlich wird der erstere dieser Wege beschritten werden. — — Der Zollbeirath ist, kaum eröffnet, schon wieder geschlossen worden — allerdings nur das Plenum. Der Zollbeirath hat heute fünf Stunden getagt und aus seiner Mitte einen Ausschuß gewählt, der mit den deutschen Delegirten für die Zollverhandlungen in fortlaufender Verbindung bleiben wird. Vertreter der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels sind in den Ausschuß zu gleichen Theilen entsandt worden.

— In dem Entwurf des Tabakfabrikatsteuergesetzes sind der „Dtsch. Tabakztg.“ zufolge die Prozentsätze vom Fakturenwerth, welche als Steuer erhoben werden sollen, wie folgt, angesetzt: für Cigarren 40 Proz. vom Werth, für Cigarretten 100, für Rauchtabak, Kau- und Schnupftabak 120 Proz. vom Werth. Als Ertrag der Steuer wird die Summe von 135 Millionen Mark (gegen jetzt ca. 55 Mill.) angenommen.

— Von Rücktrittsabsichten des deutschen Botschafters in Paris, Graf Münster, war in neuerer Zeit wieder mehrfach die Rede gewesen. Die „Magd. Ztg.“ erklärt auch diesmal die Angabe für ebenso grundlos, wie früher.

W. B. **Dresden,** 28. Sept. Im Konferenzzimmer der technischen Hochschule traten heute Vormittag die Eisenbahntarifkommission und ein Ausschuß der Verkehrsinteressenten zur Berathung zusammen.

W. B. **München,** 28. Sept. Heute Nachmittag um 2 Uhr fand in programmmäßiger Weise im Thronsaale der königl. Residenz die feierliche Eröffnung des Landtages statt, wozu alle hier anwesenden königlichen Prinzen und die Mitglieder des diplomatischen Korps erschienen waren. In der Thronrede drückte Prinzregent Luitpold seine Befriedigung darüber aus, daß der Ausgleich des Budgets ohne Steuererhöhung und ohne Vermehrung der indirekten Abgaben ermöglicht worden sei. Ferner wird in der Thronrede angekündigt: die Neuregelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der nicht pragmatischen Beamten, die Regulirung des Einkommens des beiderseitigen Klerus, die Herstellung neuer Bahnen und die Ergänzung der bestehenden, die Hebung der Mainschifffahrt, die Neuuntersuchung der Frage eines Wasserweges zwischen Aschaffenburg und Passau. In Aussicht gestellt werden Maßregeln gegen die Futternoth. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Des Landes und des deutschen Reiches Wohl zu fördern ist das unablässige Ziel meines Strebens.“

Parlamentarische Nachrichten.

— In Stuhm-Marienwerder wurden nach der „Post“ von den deutschen Parteien Frhr. von Buddenbrock-Kleinottlau, konservativ, und Gutsbesitzer Witt-Kleinnebrau, nationalliberal, als Kandidaten aufgestellt.

— Für den Landtagswahlkreis Stolp beschloß, wie das „Volk“ meldet, die Generalversammlung des konservativen Vereins, die bisherigen Abg. von Bandemer und Frhrn. v. Hammerstein wieder aufzustellen und die Nominirung des dritten Kandidaten den bäuerlichen Vereinigungen des Wahlkreises zu überlassen.

L. C. In Nordhausen ist vorgestern Amtsgerichtsrath Lerche als Kandidat der „Freis. Volkspartei“ wieder aufgestellt worden. Gleichzeitig beschloß die Versammlung die zuständigen Behörden zu ersuchen, den Wahltermin für die Urwahlen im Interesse einer regen Wahlbetheiligung nicht vor 11 Uhr Vormittags anzusetzen.

Militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m Die Kavallerie-Attacken der diesjährigen Manöver werden von der gesammten Presse des In- und Auslandes scharf kritisirt und der Erfolg solcher Attacken gänzlich in Frage gestellt. Der Erfolg hängt im Ernstfalle aber von so viel unberechenbaren Umständen ab, daß man von vornherein niemals sagen kann: diese Attacke wäre gelungen, jene mißlungen. Ein sehr beachtenswerthes Urtheil über Kavallerie-Attacken im Frieden findet sich in einem längeren Artikel des „M.-W.-Bl.“, dem wir zur Aufklärung vieler falscher Annahmen Folgendes entnehmen. „Es wird jeder, der Kriege mitmachte, zugeben, daß beim Infanteriekampf, und wenn auch erst in später Stunde, Momente eintreten müssen, wo eine der beiden Parteien — oder auch beide — durch den Einbruch von Kavallerie in genügender Stärke und in mehreren Stellen vernichtet werden wird. Für das richtige Erfassen dieser kritischen Momente ist rechtzeitiges Bereitstellen der Kavallerie auf dem richtigen Punkt Vorbedingung. Daß beides leichter war zu Seydlitz Zeiten, wo die Gewehre kaum 400 Schritt trugen, ist unbestritten. Dasselbe gilt von dem Reiten der Attacke selbst; die Truppe konnte die Objekte, welche sie attackiren sollte, schon beim Ansetzen der Attacke genau erkennen, dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Die Attacken müssen heute auf Entfernungen angesetzt werden, wo noch nicht zu erkennen ist, wie die Situation im letzten Augenblick, kurz vor dem Einbruch sein wird. Deshalb müssen unsere Führer bis zum Eskadronschef hinab sich darin üben, während des Attackengalopps die richtigen Punkte zu erkennen und die Truppe auf diese hinführen. Das wird wohl Jeder einsehen: wenn die Kavallerie im Frieden keine Attacken reitet, kann sie sich für den Krieg nicht vorbereiten. Das Erfassen des richtigen Moments wird immer Sache des Führers sein und von dessen Begabung abhängen, das Reiten der Attacken selbst aber muß die Truppe auch im Frieden erlernen. Nur dann wird der Führer das Gefühl der Sicherheit zum Gelingen der Attacke haben und auch nur in diesem Gefühl wird er es wagen, die Attacke anzusetzen. Die richtige Beurtheilung der Verfassung der feindlichen Infanterie wird hier allein den Ausschlag geben und diese jeweilige Verfassung der Infanterie ist es eben, welche im Frieden nicht darzustellen ist. Hierin liegt der Grund, daß alle Attacken der Kavallerie im Frieden den Eindruck machen, als ob dieselbe bis auf den letzten Mann vernichtet würde.“ Eine durch mehrstündigen Kampf erschütterte und geschwächte Infanterie wird der Kavallerie immer noch Gelegenheit zu erfolgreichen Attacken geben.“

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 28. Sept. Eine bedenkliche Neigung zur Hochstapelei hat der 26jährige Konservator Paul Schumann an den Tag gelegt, der am Donnerstag der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Es wurden ihm vier Betrugsfälle zur Last gelegt. Zur Kennzeichnung des Angeklagten ließ der Vorsitzende aus dessen Vergangenheit folgende Thatsachen feststellen: Der Angeklagte hat sich eine Stube gemiethet, deren Thür er mit einem Schilde versah, welches die Aufschrift: „Naturwissenschaftlicher Tausch-Verein, Direktor Schumann“ trug. Der Verein bestand nur aus der Person des Angeklagten. Später richtete der Angeklagte einen kleinen Laden ein, worin er allerlei sonderbare Gegenstände feil hielt, wie mikroskopische Präparate, Conchylien u. s. w. Das Geschäft bestand nur einige Wochen. Sodann wollte der Angeklagte eine bakteriologische Schaustellung gegen 10 Pfennig Eintrittsgeld veranstalten. Wie er angab, hat er hierzu einige Mikroskope gebraucht. Er soll sich durch falsche Vorspiegelungen in den Besitz von vier solchen Instrumenten gesetzt und den Lieferanten dadurch einen Schaden von insgesammt 700 Mark zugefügt haben. Zunächst ließ er sich eine Preisliste kommen, wobei er sich bald als „Direktor“ bald als „Doktor Schumann“ unterzeichnete. Er ließ bald darauf die Bestellung eines Instrumentes folgen, ohne von einem etwa gewünschten Kredit etwas zu erwähnen. Die Lieferanten nahmen daher an, daß der Besteller sofort nach Empfang des Mikroskops zahlen würde. Sie fanden sich hierin getäuscht, denn die Instrumente wanderten sofort zum Pfandleiher. Der Gerichtshof nahm zu Gunsten des Angeklagten an, daß derselbe sich in großer Nothlage befunden, und erkannte auf drei Monate Gefängniß.

* **Berlin,** 28. Sept. Um ihrer alten Mutter, der Wittwe Kühne, eine Altersversorgungsrente zu verschaffen, haben sich deren beide Töchter, die Arbeiter-Ehefrauen K. und H., zu einer Reihe von Urkundenfälschungen verleiten lassen, die sie am Donnerstag auf die Anklagebank der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I führten. Die Angeklagten haben eine Anzahl Zeugnisse gefälscht, worin der Wittwe Kühne bescheinigt wurde, daß sie während einer bestimmten Zeit bei dem Aussteller bedienstet gewesen sei und sich gut geführt habe. Als diese gefälschten Scheine der Behörde unter Geltendmachung einer Altersversorgungsrente zur Bescheinigung vorgelegt wurden, wurde die plump ausgeführte Fälschung sofort entdeckt. Das Gericht billigte den beiden Angeklagten mildernde Umstände zu und verurtheilte sie zu einem Monat Gefängniß.

* **Düsseldorf,** 27. Sept. Einen Raufbold schlimmster Art be-

---

seines Vaterlandes besiegt und einen für beide Theile ehrenvollen Vertrag abschließt, den Feind, der in Folge hinterlistiger Verwerfung des Vertrages durch die venetianische Regierung in Gefangenschaft geräth, zu befreien sucht, ungerecht wegen Hochverraths verurtheilt wird und sich der Strafe ohne Bedenken unterwirft. Wenn die folgenden Verse auf die Masse nicht mehr wirkten — was sollte dann Wirkung üben?

„Ich geh in das Gefängniß, getreu der Bürgerpflicht,
Gehorsam dem Gesetze, das strenges Urtheil spricht.
O, keiner löse frevelnd von ihm den ersten Stein!
Sonst wankt der Bau der Staaten, sonst stürzt sein Tempel ein.
Das Recht kann Unrecht werden in schlechter Richter Hand;
Doch das Gesetz nur rettet und hält das Vaterland.
Es macht uns stark im Innern, macht uns nach außen groß.
So trage jeder Bürger gern unverdientes Loos.“

Rein künstlerisch betrachtet ist das Epos — Gottschalls bestes Werk — ein bewußtes Gegenstück zum „Prinzen von Homburg“ von Kleist. Das Problem des Rechts zog die beiden dichtenden Juristen an: denn die juristische Laufbahn hatte Gottschall ursprünglich ergreifen wollen, und nur die offene Kundgabe seiner demokratischen Gesinnungen hatte seinen Eintritt in den Staatsdienst verhindert. Aber der Prinz von Homburg will die Todesstrafe erleiden, weil er nach langem inneren Kampfe sein thatsächliches Unrecht einsieht. Carlo Zeno ist nicht schuldig und fühlt sich nicht schuldig, und doch unterwirft sich dieser Antikoriolan: man wird zugeben, daß die äußerste Grenze des Menschlichen hier bedenklich gestreift ist. Der Philosoph schlug dem Poeten in den Nacken, der Denker dem Menschenkenner: man spürt den Einfluß der Hegelschen Philosophie, die damals alle Geister bannte, und der aus ihr entwickelten Lehre von der irdischen Allherrschaft des Staates.

Inzwischen hatte die neue Richtung der Freytag und Keller das Vaterland erobert. Nachdem man der Mitwelt dargethan, wie voll erhabener Poesie das schlichteste Bürger-, ja Spießbürgerleben sei, erhabener und interessanter als das aller Könige und Helden, wollte sie von den Heroen wenig wissen. Gottschall fühlte den Umschwung, aber er steckte mit allen Fasern seines geistigen Seins in der Bewunderung des Pompösen, Bunten, Historischen. Er folgte den Manen Schillers, das Musterbild des sprichwörtlich gewordenen Epigonen, der sich Poesie nicht ohne prachtvolles Kostüm, nicht ohne glänzende und erhabene Worte und Bilder denken konnte. Um zwischen seinen Neigungen und der neuen Kunst, deren ihrem Stoff angepaßte Trockenheit und Nüchternheit der Darstellung ihm widerstrebte, zu vermitteln, einen Ausgleich zu schaffen, um sich gewissermaßen einen Wirksamkeitsboden zu sichern, kam er auf die seltsame Idee, die er in seiner „Literatur-Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“ zu begründen suchte: der Dichter der Gegenwart dürfe nur Stoffe aus der Weltgeschichte seit der Reformation behandeln. Wie über die meisten Vermittelungsvorschläge in der Kunst, ging man auch über diesen zur Tagesordnung. Es ist schade, daß Gottschall durch mannichfaltige Schnurren dieser Art sich sein großes Werk selbst entstellte, denn in seinen „Porträts und Studien“ (6 Bde., Leipzig, Brockhaus) hat er das feinste Verständniß für starke literarische Individualitäten, wie Hebbel, Lingg, Feuerbach, die trefflichste Beobachtungsgabe für fremde Sitten und Zustände („Paris unter dem zweiten Kaiserreich“) bewiesen.

Lange Zeit versuchte Gottschall vergeblich den Kampf gegen den Fortschritt der Zeit. Er, der als einer der Führer der märzlichen Demokratie den Siegesfeldzug der modernen Freiheit mitgemacht hatte, sollte schon wenige Jahre nach errungenem Siege ein Reaktionär sein, und die Früchte des Kampfes sollten Leute ernten, von denen in den Tagen der Schlacht auf keiner Barrikade die Rede gewesen? Das brannte! Das schmerzte!

Er schlug nach beiden Seiten. Er kämpfte gegen die neubürgerlichen Romane Freytags, er kämpfte auch gegen die kulturhistorischen Romanmaskeraden Scheffels und Ebers' und begriff nicht, daß ihre Erfolge eben darin bestanden, daß sie die nunmehr neu eingerichtete Welt nicht im Sturm umändern, sondern durch bunten Mummenschanz glatt unterhalten wollten.

Endlich aber gab Gottschall den Kampf auf. Nun wollte er der Welt zeigen, daß er dasselbe und mehr leiste, was Andere konnten. Er schrieb moderne Romane und Lustspiele. Aber — bedauerlich! — er hatte sich freiwillig so lange außerhalb des Lebens seiner Zeit gestellt, daß er es nicht mehr kannte, daß ihm die Uebersicht der dankbaren Stoffe fehlte, daß er den passenden Ton für den neuen Stoff nicht mehr fand, daß ihm die schmückende Fülle der charakteristischen Einzelheiten mangelte.

Und — er hat nun einmal Mißgeschick — jetzt, wo er sich zu Konzessionen verstand, wo er sich wieder ins Vordertreffen gerückt glaubte, war die Welt inzwischen wieder einen Schritt weiter gegangen.

Die moderne Gesellschaft hatte als der Weisheit letzten Schluß die Lehre von der Allüberwindung durch die Arbeit verkündet. Der „Schweiß des Angesichts“ war, was für den Bürger jedes Werk krönte. Die Heiligkeit der Arbeit ist die Idealisirung der Konkurrenz, des Kampfes ums Dasein in gesetzlichen Formen. So wurde auch die Kunst eine Sache der Arbeit, des mühevollen Fleißes. Nicht mehr um das Aussprechen großer Gedanken, das tiefgründige Erfassen menschlichen Wesens handelte es sich, nicht mehr um die ergreifenden Ausbrüche des „schönen Wahnsinns“, sondern um kühle, ruhige, nüchterne Beobachtung, um die bienenmäßige Sammlung thatsächlicher Einzelzüge, die genaue Aufzeichnung sprachlicher Wendungen. Die deutsche Literatur hatte den scheinbar so wunderlichen, aber doch ganz natürlichen Weg von Schiller über Freytag zum Naturalismus zurückgelegt, die bürgerliche Anschauung, die in den Ideen, im Stoffe gesiegt hatte, triumphirte in der Technik. Der Naturalismus, scheinbar so revolutionär, war nichts als die Erfüllung einer langdauernden Bewegung. Die Kunst wurde, wie dem Sokrates die Tugend, dem modernen Dichter etwas Erlernbares.

Das war für Gottschall zu viel. Er, dem das Handwerksmäßige stets in zweiter Linie gestanden, dessen Sache das langsame Tüfteln, die Mosaikarbeit nie gewesen war, der immer gewohnt war, aus dem Vollen zu schöpfen, auch wenn das Volle manchmal nur halbvoll war — er fand sich in allen seinen einst so funkelnden Hoffnungen getäuscht. Der tiefste Unmuth bemächtigte sich seiner und verdunkelte zu Zeiten selbst sein angeborenes theilnehmendes Wohlwollen für alle nationalen literarischen Strömungen.

Die Mitwelt ist nicht ganz gerecht gegen Gottschall.

Es sind nur fatale Zufälle, die ihn verhinderten, ein Liebling des gesammten Volkes zu werden. Man würdigt nicht genug die großen Vorzüge seines Schaffens: die wohllautende Sprache, die farbige Bilderpracht, die fesselnde Kunst der Charakteristik, den feinen und liebenswürdigen Humor, die echte, von Herzen kommende Leidenschaft, den klaren Blick für die herrschenden Ideen der Zeit, die Fähigkeit, Wichtiges von Gleichgültigem zu sondern.

Vielleicht wird eine spätere Zeit ihn anders beurtheilen.

faß die Stadt M.-Gladbach in ihrem Beamten Heinrich Bungard, der dortselbst seit drei Jahren eine Polizeisergeantenstelle bekleidete. Ohne die geringste Veranlassung hatte dieser würdige Beamte am Nachmittag des 13. April in einer Gladbacher Wirthschaft blank gezogen und mit dem Säbel drein geschlagen. Einen von ihm zu Boden Geschlagenen bearbeitete er dann noch mit den Fäusten und trat ihn wiederholt mit aller Wucht auf die Brust. Einem zweiten Verwundeten war er auf die Straße gefolgt, hatte dort den Wehrlosen aufs Straßenpflaster geworfen und mit dem Säbel derart auf ihn eingehauen, daß der Verletzte zehn Tage später seinen Geist aufgab. Dann war der Unmensch in die Wirthschaft zurückgekehrt, hatte seinen Säbel von dem daran klebenden Blute gereinigt und zu den anwesenden Gästen geäußert: „Von oben herab ist uns befohlen, flach zu schlagen, ich aber schlage scharf." Dieses Muster eines Beamten stand nun vor dem hiesigen Schwurgericht. Die Geschworenen hatten die Zubilligung mildernder Umstände abgelehnt. Der Gerichtshof erkannte nur wenig über die geringste zulässige Strafe, nämlich auf 3½ Jahre Gefängniß.

Vermischtes.

* **Neue Gigerlmoden.** Aus Wiesbaden wird der „Frkf. Z." geschrieben: Sie sterben nicht aus, die Glückseligen, die da weder säen noch ernten und deren fruchtbarer Geistesacker trotzdem nicht aufhört, die lieblichsten Blüthen zu treiben. Was der Natur in ihrer vielfarbigsten Herbstespracht nicht gelingt, der üppigen Phantasie unserer Gigerl ist Nichts unmöglich. Mit einem leichten Stirnrunzeln — und sie haben ja, nach Wippchen, die Stirn, sie zu runzeln — lassen sie ein Hütchen in den Nacken sinken, dessen glänzend schwarz gelackter Kopf auf einer gloriosen, semmelblonden Strohkrämpe sitzt. Gebannt bleibt der Fuß des Wanderers vor diesem Wunder modernsten Geschmacks; die ungeheuerliche Tragweite der schwarz-gelben Kombination beginnt bereits in dem politisch wenig geschulten Kopf des staunenden Beschauers allerlei Unheil anzurichten, da erhebt sich zum Glück das unter dem Wunderhut auf einer Bank ruhende Geschöpf, erhebt sich zollweise, ruckweise, — das ist modernste Distinktion — und wandelt sinnend mit klassischer Beinbewegung, wie die weiland Rinder des seligen Homer auf einen Haufen bunter, ein wenig mißfarbener Lappen zu, welche auf einer nicht fern stehenden Bank vergessen zu sein scheinen. Doch — o Wunder, das Bündel erhebt sich, bewegt sich zollweise, ruckweise dem Ankömmling entgegen und entwirrt sich schließlich als zwei, drei, vier wirkliche, veritable Mannesbilder, deren jedes mit einem gedehnten o—ah— das andere begrüßt. Hm! — Soll ich weiter schreiben? Man wird mir nicht glauben. Aber meine Augen haben es doch gesehen, ich habe die alten Platanen der Promenade in der Wilhelmstraße mit tastenden Fingern berührt und mich versichert, daß ich wache. Und so standen sie auch wirklich da, die admirablen Jünglinge, oben die Gleichen wie unten, d. h. der schwarz-gelbe Lackhut korrespondirte glänzend mit den langschnäbeligen schwarzen Lackschuhen, über welchen sich gelbe Fußmanschetten kokett in die aufgekrempelten Beinkleider flüchteten. Und zwischen oben und unten — hm! man wird es wieder nicht glauben — sah es etwas bunt aus, herbstlich; hm! Sie verstehen? Sie kennen das verteufelte Wort Mimikry? dem Zoologen dürfte es hier einfallen. Die Herren offenbaren thatsächlich ein natürliches Anpassungsvermögen; das Rosa, Braun, Violett harmonirt außerordentlich glücklich mit dem bunten Kleid des herbstlichen Parkes. Aus tiefausgeschnittener Weste steigt ein brettsteifes, dunkelrosa Stärkehemd, dem ohne jede kravattenartige Vermittlung ein hoher weißleinener Stehkragen die Krönung giebt, während ein heliotropfarbenes Thränentüchlein melancholisch aus der Brusttasche des roßhaargepanzerten Gehrockes zipfelt. Das Idealbild einer Mannesbrust. Unterhalb der Rockärmel leitet ein etwa handbreiter dunkelrosa Schein in genialer Farbenfolge auf braune Handschuhe über, deren Fülle, quantitativ betrachtet, zu keiner zarteren Betrachtung Anlaß giebt. Verfluchte Kerle, diese Ganzmodernen!

† **Kampf eines Löwen mit einem Stier.** Ein junger Frankfurter, der sich augenblicklich auf einer Reise durch Südamerika befindet, schreibt den Seinen aus Lima unterm 21. August: „Gestern war ich Zeuge eines seltenen Schauspiels. Es war nämlich in der Plaza de Toros ein großer Käfig errichtet worden, in welchem ein Kampf zwischen einem Stier und einem Löwen stattfand. Wohl 10—12 000 Menschen waren anwesend, um dieser brutalen Schaustellung beizuwohnen. Der Kampf dauerte 3 Stunden und wurde dann als beendigt erklärt. Keins der Thiere war zwar todt, aber beide hatten im Kampfe schweren Schaden gelitten. Der Löwe kam am schlimmsten dabei weg; ich glaube kaum, daß es möglich sein wird, ihn am Leben zu erhalten. Der Stier stieß ihm sein Horn mitten durch den Rachen und warf ihn wie einen Gummiball im Käfig herum. Der Löwe dagegen bekam bei dieser Gelegenheit die Schnauze des Stieres mehrere Male in seinen Rachen und biß das halbe Maul weg. Beide Thiere waren mit Blut überströmt. Manchmal lag der Löwe eine Viertelstunde wie todt auf dem Rücken, während der Stier fortwährend der Angreifende blieb. Das Volk hatte aber nicht genug daran, den Löwen halbtodt daliegen zu sehen; immer von Neuem wurde das Thier mit langen spitzen Stangen aufgestachelt, um sofort wieder vom Stier in die Luft geschleudert zu werden. Es war ein anekelndes und rohes Schauspiel, das ich nicht wieder sehen möchte. Ich war herzlich froh, als endlich um 6 Uhr der Quälerei ein Ende gemacht wurde."

Aus der Provinz Posen.

!—! **Neutomischel,** 28. Sept. [Zur Hopfenausstellung.] Nach dem soeben bekannt gewordenen Programm für die diesjährige allgemeine deutsche Hopfenausstellung findet am 29. d. M., Vormittags ½10 Uhr in der Ausstellungshalle die Begrüßung der eingetroffenen Preisrichter und hierauf die Feststellung der Grundsätze für die Prämiirung statt. Nach Beendigung der Preisbestimmung wird das bezügliche Protokoll aufgenommen und werden die Prämien definitiv festgestellt. Am Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr findet die Eröffnung der Ausstellung für das Publikum statt. Vormittags ½12 Uhr ist der Empfang des Protektors der Ausstellung, des Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorf, sowie der übrigen Ehrengäste auf dem Bahnhofe, die Geleitung derselben nach dem Ausstellungsplatze, der Umgang in der Halle und die Besichtigung der Ausstellungsobjekte. Nachmittags 1 Uhr findet die Vertheilung der Preise und Nachmittags 2 Uhr das Festdiner im Simon'schen Saale hierselbst statt. Nachmittags 6 Uhr wird die Halle geschlossen. Am Sonntag, den 1. Oktober ist die Ausstellungshalle für das Publikum von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr geöffnet. Nur während der Stunden des Gottesdienstes ist der Besuch der Halle nicht gestattet. Der Schluß der Ausstellung findet am 1. Oktober Nachm. 6 Uhr statt. Die Ausstellungsgegenstände können am 2. Okt. von den Eigenthümern in Empfang genommen werden. Das Entree für den Besuch der Ausstellung beträgt pro Person für den einmaligen Eintritt 0,50 M., für beide Ausstellungstage 1 M. Am 30. September und 1. Oktober giebt eine Infanterie-Regimentskapelle auf dem Ausstellungsplatze Konzert, für welches ein besonderes Entree nicht erhoben wird.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

p. **Bunzlau,** 28. Sept. [Das Innere des großen Topfes,] des Wahrzeichens unserer Töpferstadt, ist am letzten Dienstag einer Untersuchung unterzogen worden. Diese Forschungsreise, die für den großen Topf, der aus ungebranntem Thon besteht, nicht ohne Gefahr war, obgleich er mit einem weitmaschigen Drahtgeflecht gebunden ist, wurde von einem Knaben ausgeführt. Derselbe wurde an einem Seile von den Balken oberhalb des Topfes, der in einem eigenen Häuschen steht, in den Topf hinabgelassen; ein Besen, eine Schaufel und ein irdenes Gefäß folgten ihm, und nun wurde der Inhalt der sich in dem großen Topfe seit 140 Jahren angesammelt hatte, in den kleinen Topf gebracht und zu Tage gefördert. Es ergab sich bei der Prüfung, daß ein Betrag von 32 Pfennigen in Nickel und Kupfer dabei war, der einer Armenbüchse übergeben wurde. Sonst ist Merkwürdiges über das Ergebniß der Untersuchung nicht zu berichten.

Telegraphische Nachrichten.

Hildesheim, 28. Sept. Heute wurde das Denkmal des Bischofs Bernward von Hildesheim in Gegenwart des Oberpräsidenten von Bennigsen und des Landesdirektors Frhrn. v. Hammerstein enthüllt. Bischof Wilhelm von Hildesheim hielt auf dem Domplatz die Festrede und feierte Bernward als Kirchenfürsten, Gelehrten, Künstler und Vaterlandsfreund. Bei dem Festessen brachte Bischof Wilhelm den ersten Toast auf den Kaiser und auf den Papst aus.

Hamburg, 28. Sept. Der Schnelldampfer „Fürst Bismarck", der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, welcher heute früh von Newyork in Southampton eintraf, hat die Reise in 6 Tagen 10 Stunden 35 Minuten zurückgelegt und damit die schnellste Fahrt gemacht, welche bisher zwischen Newyork und Southampton erzielt wurde.

Wien, 28. Sept. Die hiesigen Blätter besprechen die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum General-Feldmarschall der preußischen Armee. Das „Fremdenblatt" sieht in der Auszeichnung nicht nur den Ausdruck der Bewunderung des deutschen Kaisers über die Manöver in Güns und deren Oberleitung, sowie über die energische maßgebende Einflußnahme des Erzherzogs Albrecht auf die Entfaltung des österreichisch-ungarischen Heerwesens, sondern auch einen neuen Beweis der festen Waffenbrüderschaft, welche die Heere umschlingt und dem innigen Bundesverhältnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn entspricht. Die „Neue Freie Presse" erinnert an die historisch gewordene Ansprache des Deutschen Kaisers nach den Manövern bei Schwarzenau im Jahre 1891 und erklärt, daß derselbe diesmal die Waffenbrüderschaft beider Armeen durch Thaten besiegelt habe. Das politische Bündniß habe sich auch militärisch vertieft und die, die Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns umschließenden Bande seien eine neue Gewähr für den Frieden.

Innsbruck, 28. Sept. Nach der Enthüllung des Hofer-Denkmals, worüber bereits gemeldet ist, wurden dem Kaiser die Nachkommen von Andreas Hofer und andere an den Ereignissen von 1809 hervorragend betheiligt gewesene Persönlichkeiten vorgestellt. Der Kaiser beehrte jeden Einzelnen mit einer Ansprache. Hierauf fand der große historische Festzug statt, dem sich die Landesschützen aus Nord- und Süd-Tirol anschlossen. Der Kaiser wohnte mit den Erzherzögen Karl Ludwig, Ludwig Victor und Josef Ferdinand dem Schauspiel vom Balkon der Hofburg bei. Am Nachmittag stattete der Kaiser der Landesausstellung einen einstündigen Besuch ab und antwortete auf die Ansprache des Landeshauptmanns Graf Brandis mit dem Ausdrucke des Wunsches, die Ausstellung möge durch Erschließung neuer Absatzgebiete und durch die Macht, welche dem Beispiel innewohnt, befruchtend auf die heimische Landwirthschaft und das Gewerbe wirken, und zum Ausgangspunkte eines freudigen Wettbewerbes auf dem Felde der Arbeit und des Fortschrittes, sowie zur Quelle vermehrten Wohlstandes werden. Um 3½ Uhr fuhr der Kaiser mit den Erzherzögen auf einem Extrazuge der Trambahn zur Eröffnung des Landes-Hauptschießstandes. Ministerpräsident Graf Taaffee befand sich in der Begleitung des Kaisers. In seiner Antwort auf die Ansprache des Oberschützenmeisters forderte der Kaiser die Schützen auf, den neuen Schießstand hoch in Ehren zu halten als Pflanzstätte des Gemeinsinns, sowie kriegerischer Tüchtigkeit und des von den Vätern ererbten Patriotismus; in Tagen der Gefahr erwarte er von den Tiroler und Vorarlberger Schützen zuversichtlich, daß sie nach Vätersitte unerschrocken und opferwillig Gut und Blut einsetzen für Thron und Reich. Diese Worte des Kaisers riefen einen unbeschreiblichen Enthusiasmus hervor, der in lang anhaltenden Hoch- und Evviva-Rufen zum Ausdruck kam. Um 4½ Uhr begab sich der Kaiser nach Mendelberg zur silbernen Hochzeit des Herzogs und Herzogin von Alençon. Nach der Rückkehr hierher fand um 6 Uhr ein Hofdiner statt, an welchem auch die Bürgermeister von Innsbruck, Trient, Bregenz und Bozen theilnahmen.

Pest, 28. Sept. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Gesetzentwürfe, betreffend die Dresdener Konvention und die Sanitätskonvention von Venedig. — Der „Pester Lloyd" erfährt, daß die Fusion zwischen der Achtundvierziger- und der Unabhängigkeitspartei und der Ugronfraktion perfekt geworden ist. Die Ugronisten kehren in den Parteiverband zurück. Die Frage der Theilnahme an den Delegationen wird als offene angesehen.

Rom, 28. Sept. Der Botschafter Graf Lanza hat sich nach einer Konferenz mit dem Minister des Auswärtigen, Brin, zum Könige nach Monza begeben und wird von dort auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren.

Petersburg, 28. Sept. Der gestrigen feierlichen Seelenmesse für die verunglückten russischen Seeleute der „Russalka" wohnten, wie der „Graschdanin" bemerkt, der deutsche, der österreichische und der englische Marineattaché bei. Mehrere andere Blätter führen auch den französischen Marineattaché unter den bei der Messe Anwesenden auf. — Der Botschafter Graf Schuwaloff hat gestern Petersburg verlassen und sich zunächst auf seine Besitzung in Kurland begeben.

Paris, 28. Sept. Nach dem nunmehr von dem Ministerrathe genehmigten Programm für die Festlichkeiten anläßlich der Anwesenheit der russischen Seeleute werden letztere sich in Lyon und Marseille aufhalten. Das Programm wird übrigens dem Minister des Auswärtigen, Develle, und dem russischen Botschafter, Baron v. Mohrenheim, noch zur endgiltigen Entscheidung unterbreitet werden.

Paris, 28. Sept. Im heutigen Ministerrath unterzeichnete der Präsident Carnot die folgenden Ernennungen: General Boisdeffre mit der Leitung des Generalstabes beauftragt; General Gonse zum Souschef des Generalstabes, die Generäle Voisin zum Kommandeur des 14. Korps, Boussenard zum Kommandeur des 15. Korps, Despeuilles zum Kommandeur des 13. Korps und Mercier zum Kommandeur des 18. Korps ernannt.

Charleroi, 28. Sept. In mehreren Kohlengruben des hiesigen Kohlenreviers ist die Belegschaft heute früh nicht angefahren. Die Zahl der Ausständigen wird auf 1700 geschätzt.

London, 28. Sept. Eine heute hier eingetroffene Privatdepesche theilt mit, daß das Bombardement von Rio de Janeiro heute Morgen erneuert worden sei.

Washington, 28. Sept. Der Gouverneur von Georgia hat den Präsidenten Cleveland gebeten, seine Ansichten über die Finanzlage darzulegen. Darauf antwortete der Präsident unter dem Hinweis auf seine jüngste Botschaft an den Kongreß, er wünsche ein stabiles, sicheres Währungsmittel, welches derartig beschaffen sei, daß nicht nur alle Dollararten den gleichen Werth im Innern besäßen, sondern daß dadurch auch der Kredit der Vereinigten Staaten bei allen Nationen der Erde befestigt werde. Die Währungsgesetze müßten so sicher sein, daß die Geldbesitzer ihr Geld in geschäftlichen Unternehmungen anlegten, anstatt es aufzuhäufen. Er sei ein Freund des Silbers, jedoch könne das Silber nur durch eine Umgestaltung der Währungsgesetze den angemessenen Platz innerhalb der amerikanischen Währung erhalten. Der einzige ersprießliche Weg hierzu sei die sofortige bedingungslose Aufhebung des Silberankaufs-Paragraphen der Shermanakte. Der Präsident gab sodann seinem Erstaunen über die Opposition des Senates Ausdruck und sprach die Hoffnung aus, daß diese Opposition nicht die Ursache eines noch weiteren Niederganges der Geschäfte im Lande werden möge.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 29. September, Morgens.

Fürst Bismarck hat gestern Nachmittag in Kissingen mit der Fürstin bei warmem Wetter die gewöhnlichen Spazierfahrten wieder aufgenommen.

Graf Wilhelm Bismarck, welcher mit seiner Gemahlin in Homburg v. d. Höhe zum Besuch bei der Kaiserin Friedrich weilte, ist von dort wieder abgereist.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Kopenhagen verlautet in dortigen Hofkreisen, daß Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Schweden in Fredensborg einkehren werde.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 28. Sept. Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter a 100 Proz.: Unversteuert mit 70 M. Verbrauchsabgabe: am 22. Sept. 1893 34 M. 60 Pf. a 34 M. 50 Pf., am 23. Sept. 34 M. 20 Pf. a 34 M. 10 Pf., am 25. Sept. 34 M. a 33 M. 70 Pf., à 33 M. 80 Pf., am 26. Sept. 34 M. a 34 M. 20 Pf., am 27. Sept. 34 M. 70 Pf. a 34 M. 50 Pf., am 28. Sept. 34 M. 40 Pf. a 34 M. 20 Pf.

** **London,** 27. Sept. [Wollauktion.] Allgemein fest, behauptet feine Merinos, jedoch in den letzten Tagen schwächer.

** **Bradford,** 28. Sept. Tendenz eher besser. Wolle fest, ausgenommen englische; Mohair-Wolle ruhig. Garne fest aber sehr ruhig; Lustres anziehend, Stoffe ruhig.

Rotterdam, 28. Sept. In der heute von der Niederländischen Handelsgesellschaft abgehaltenen Zinn-Auktion wurden 24 800 Blöcke Bankazinn zu 52¼ a 53¾, durchschnittlich 53, und 2800 Blöcke Billitonzinn zu 49¼ a 49½ verkauft.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im September 1893.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
28. Nachm. 2	748,7	NW mäßig	trübe [1]	+14,7
28. Abends 9	750,8	N frisch	heiter [2]	+10,7
29. Morgs. 7	753,3	WSW mäßig	bedeckt [3]	+ 8,0

[1]) Vormittags öfter Regen. [2]) Von 6¾ bis 7 Uhr Regen. [3]) Dunst.

Niederschlagshöhe in mm am 28. Sept. Abends 8 Uhr: 2,0.
Am 28. Sept. Wärme-Maximum + 15.0° Cels.
Am 28. „ Wärme-Minimum + 10.2° „

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 28. Sept. Morgens 0,44 Meter
„ „ 28. „ Mittags 0,44 „
„ „ 29. „ Morgens 0,40 „

Fonds- und Produkten-Börsenberichte.

Fonds-Berichte.

* **Berlin,** 28. Sept. **[Zur Börse.]** Die „Nat. Ztg." berichtet: Mit dem heutigen Liquidationstage scheinen die Deckungen, die in den letzten Tagen die Tendenz beeinflußt und befestigt hatten, in der Hauptsache ihr Ende erreicht zu haben. Gestern hatten noch Zwangsdeckungen für einen kleinen Spekulanten stattgefunden, die gegen Schluß der Börse das Coursniveau in stärkerem Maße gehoben hatten. Heute eröffnete der Verkehr auf der ganzen Linie zu niedrigeren Coursen und die Stimmung entbehrte der Zuversichtlichkeit, obgleich die Spannung auf dem Geldmarkte, nachdem die Ansprüche für die Ultimo-Prolongation ihr Ende erreicht haben, etwas nachgelassen hat. Der Privatdiskont ermäßigte sich um ⅛ Prozent und Ultimo-Geld notirte 6—6¼ Prozent. Geld bleibt indessen gesucht. Ein Grund dieses andauernd knappen Geldstandes dürfte auch in der Thatsache zu suchen sein, daß die Hypothekenbanken, die früher der Börse vielfach Geld zur Verfügung stellten, seit einiger Zeit große Summen von Pfandbriefen, die an den Markt kommen, aufnehmen müssen und in Folge dessen weniger disponible Mittel haben. Im Verlaufe der Börse kamen Gerüchte über einen Rückgang des Silberpreises in Umlauf, was auf Mexikaner drückte. Aus Wien wurden Insolvenzgerüchte gemeldet, die indessen von hiesiger informirter Seite auf das Bestimmteste dementirt wurden. Im Allgemeinen nahm der Verkehr einen recht schleppenden Verlauf. Gegen Schluß fanden ostentative Käufe in Harpenern statt, die mit dem Hinweis auf die geplante Kohlenmonopol-Gesellschaft in England begründet wurden. Dadurch wurde die Stimmung auf dem Montanmarkt etwas freundlicher wie überhaupt der Schluß der Börse einen beruhigteren Ton zeigte.

Breslau, 28 Sept. (Schlußkurse.) Lustlos.

Neue 3proz. Reichsanleihe 85 25, 3½ proz. L.-Pfandbr. 97,00, Konsol. Türken 22,00, Türk. Loose 86,25, 4proz. ung. Goldrente 93,90, Bresl. Diskontobank 97,75, Breslauer Wechslerbank 96 50, Kreditaktien 202,10, Schles. Bankverein 114 25, Donnersmarckhütte 87,25, Flöther Maschinenbau —,—, Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 119,10, Oberschles. Eisenbahn 46,00, Oberschles. Portland-Zement 85,25, Schles. Cement 137,50, Oppeln. Zement 100,30, Kramsta 128,50 Schles. Zinkaktien 180,00, Laurahütte 103,50, Verein. Oelfabr. 83 50, Oesterreich. Banknoten 161,25, Russ. Banknoten 211,10, Giesel Cement 89,50, 4proz. Ungarische Kronenanleihe 89,25, Breslauer elektrische Straßenbahn 114,00.

Paris, 28. Sept. (Schlußkurse.) Fest.

3proz. amortis. Rente 98,90, 3proz. Rente 98,52½, Italien. 5proz. Rente 84,50, 4proz. ungar. Goldrente 94,06, III. Orient-Anleihe 68,20, 4proz. Russen 1889 99,25, 4prozent. unif. Egypter 103,10, 4proz. span. ä. Anleihe 64⅛, konv. Türken 22,20, Türken-Loose 89 25, 4prozentige Türk. Prioritäts Obligationen 1890 452,25, Franzosen —,—, Lombarden 223 75, Banque Ottomane 584,00, Banque de Paris —,—, Banq. d'Escomte 78,00, Rio Tinto-A. 331,80, Suezkanal-A. 2720,00, Cred. Lyonn. 758,00, B. de France

4010, Tab. Ottom. 380,00, Wechsel a. dt. Pl. 122½, Londoner Wechsel k. 25,21, Chèq. a. London 25,23, Wechsel Amsterdam k. 206,93, do. Wien kl. 197,50, do. Madrid k. 413,00, Meridional-A. 676,00, C. d'Esc. neue 487,00, Robinson-A. 106,25, Portugiesen 21,37, Portug. Tabaks-Obligat. 351,00, 3proz. Russen 81,20, Privatdiskont 2¼.

London, 28. Sept. (Schlußkurse.) Fest.

Engl. 2¾ proz. Consols 98⅛, Preußische 4proz. Consols 105, Italien. 5 proz. Rente 84, Lombarden 9, 4proz. 1889 Russen (II. Serie) 100, konv. Türken 21⅞, österr. Silberr. —, österr. Goldrente —,—, 4proz. ungar. Goldrente 93¼, 4prozent. Spanier 64, 3½proz. Egypter 96⅞, 4proz. unific. Egypter 101⅞, 4¼ proz Tribut-Anl. 100¼, 6proz. Mexikaner 62½, Ottomanbank 13¼, Canada Pacific 76⅞, De Beers neue 15½, Rio Tinto 13⅛, 4proz. Rupees 65⅜, 6proz. Pfund arg. A. 64¾, 5proz. Arg. Goldanleihe 61, 4½proz. äuß. do. 39, 3proz. Reichsanleihe 85½, Griech. 81er Anleihe 37, do. 87er Monopol-Anleihe 40, 4proz. 89er Griechen 28¼, Bras. 89er Anl. 60¼, Platzdiskont 1¾, Silber 34⅛.

Wechselnotirungen: Deutsche Plätze 20,65, Wien 12,76, Paris 25,41, Petersburg 24½.

Frankfurt a. M., 28. Sept. (Effekten-Sozietät.) [Schluß.] Oesterreich. Kreditaktien 271⅞, Franzosen —,—, Lombarden 85⅞, Ungar. Goldrente 93,80, Gotthardbahn 146,30, Diskonto-Kommandit 173,30, Dresdner Bank 138 60, Berliner Handelsgesellschaft 133,20, Bochumer Gußstahl 115,60, Dortmunder Union St.-Pr. —, Gelsenkirchen 141,20, Harpener Bergwerk 130,70, Hibernia 114,20, Laurahütte 99,40, 3proz. Portugiesen —,—, Italienische Mittelmeerbahn 91,00, Schweizer Centralbahn 113,60, Schweizer Nordostbahn 105,60, Schweizer Union 74,40, Italienische Meridionaux 115,00, Schweizer Simplonbahn 59,50, Nordd. Lloyd —,—, Mexikaner 60,80, Italiener 84,00. Ruhig.

Hamburg, 28. Sept. (Privatverkehr an der Hamburger Abendbörse.) Kreditaktien 272,10, Lombarden 206,00, Diskonto-Kommandit 173,25, Laurahütte —,—, Franzosen —,—, Packetfahrt —,—, Italiener —,—. Geschäftslos.

Petersburg, 28. Sept. Wechsel auf London 95,50, Wechsel auf Berlin 46 65, Wechsel auf Amsterdam 78,80, Wechsel auf Paris 37,87½, Russ. II. Orientanleihe 101¼, do. III. Orientanleihe 102⅝, do. Bank für auswärt Handel 291½, Petersburger Diskonto-Bank 460, Warschauer Diskonto-Bank —,—, Petersb. internat. Bank 470, Russ. 4½proz Bodenkreditpfandbriefe 155, Gr. Russ. Eisenbahnen 243, Russ. Südwestbahn-Aktien 112¼. Privatdiskont —.

Buenos-Ayres, 27. Sept. Goldagio 254,00.

Bremen, 28. Sept. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notir. der Bremer Petroleumbörse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 4,35 Br.

Baumwolle. Matt. Upland middling, loko 43½ Pfg., Upland Basis middl., nichts unter low middl. auf Terminlieferung p. September 42¾ Pf., p. Oktober 42¾ Pf., p. Novbr. 42¾ Pf., p. Dez. 43 Pf., p. Jan. 43¼ Pf., p. Febr. 43¼ Pf.

Schmalz. Ruhig. Shafer 50½ Pf., Wilcox 48½ Pf., Choice Grocery 49½ Pf., Armour 48½ Pf., Cudahy 49½ Pf., Rohe u. Brother (pure) 49 Pf., Fairbanks 41½ Pf.

Wolle. Umsatz: 151 Ballen.

Speck. Fest. Short clear middl. Dezember-Abladung 43 Dezember-Januar-Abladung —.

Tabak. Umsatz: 133 Seronen Carmen, 20 Fässer Maryland.

Hamburg, 28. Sept. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Sept. 14,90, per Okt. 14,50, per Dez. 14,40, per März 14,62½. Ruhig.

Hamburg, 28. Sept. Kaffee. (Schlußbericht). Good average Santos per September 81, per Dezember 79¼, per März 76¼, per Mai 75¼. Ruhig.

Hamburg, 28. Sept. Salpeter loko 8,52½, Febr.-März 8,80. Ruhig.

Paris, 28. Sept. (Schluß.) Rohzucker behauptet, 88 Proz. loko 39,00 à 39,50. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Sept. 40,37½, per Oktbr. 41,00, per Oktbr.-Januar 41,12½, per Jan.-April 41,75.

Paris, 28 Sept. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen matt, p. Sept. 20,70, p. Oktober 20,90, per Novbr.-Febr. 21,60, per Jan.-April 22,00. — Roggen ruhig, per September 14,50, per Januar-April 15,40. — Mehl matt, per September 44,20, per Okt. 44,60, per Novbr.-Febr. 45,90, per Jan.-April 46,90. — Rüböl ruhig, per Sept. 54,25, per Okt. 54,50, per Nov.-Dezbr. 55,25, per Jan.-April 56,25. — Spiritus ruhig, per Sept. 38,75, per Okt. 39,25, per Novbr.-Dezbr. 39,25, per Jan.-April 40,25. — Wetter: Regnerisch.

Havre, 28. Sept. (Telegr. der Hamb. Firma Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee in Newyork schloß mit 20 Points Hausse.

Havre, 28. Sept. (Telegr. der Hamb. Firma Peimann, Ziegler u. Co.), Kaffee, good average Santos, p. Sept. 99,25, p. Dez. 98,50, per März 96,25. Ruhig.

Antwerpen, 28. Sept. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 11⅝ bez. u. Br., per Septbr. 11½ bez. per Oktbr.-Dezbr. — Br., p. Jan.-April 11⅞ Br. Fest.

Antwerpen, 28. Septbr. Getreidemarkt. Weizen flau. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

Amsterdam, 28. Sept. Getreidemarkt. Weizen per November 164, p. März 172. Roggen per Oktober 120, per März 118 Rüböl per Herbst —, per Mai —.

Amsterdam, 28. Sept. Java-Kaffee good ordinary 51½.

Amsterdam, 28. Sept. Bancazinn 52⅞.

London, 28. Sept. An der Küste 4 Weizenladungen angeboten. Wetter: Regenschauer.

London, 28. Sept. Chili-Kupfer 41⅞, p. 3 Monat 42 3/16.

Liverpool, 28. Sept., Nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle. Umsatz 10 000 Ballen, davon für Spekulation u. Export 1000 Ballen. Ruhiger.

Middl. amerik. Lieferungen: Septbr.-Okt. 4 13/32 Verkäuferpreis, Oktbr.-Nov. 4 25/64 Käuferpreis, Novbr.-Dezbr. 4 13/32 Verkäuferpreis, Dez.-Januar 4 27/64 Käuferpreis, Januar-Febr. 4 29/64 Käuferpreis, Febr.-März 4 31/64 Käuferpreis, März-April 4 17/32 Verkäuferpreis, April-Mai 4 9/16 d. Käuferpreis.

Liverpool, 28. Sept. (Offizielle Notirungen.) Amerikaner good ordinary 4¼, do. low middling 4⅜, Amerikaner middl. 4½, do. good middling 4⅝, do. middling fair 4 15/16, Pernam fair 4 9/16, do. good fair 4 15/16, Ceara fair 4 9/16, do. good fair 4¾, Egyptian brown fair 4⅞, do. do. good fair 6, do. do. good 5 7/16, Peru rough fair —, do. do. good fair 6, do. do. good 6⅛, fine 6⅝, do. moder. rough fair 4¾, do. do. good fair 5⅛, good 5½, do. smooth fair 4⅘, do. do. good fair 4¾. M. G. Broach good 4⅛, do. fine 4⅛, Dhollerah good 3 15/16, do. fully good 4 1/16, fine 4¼, Oomra good 4, do. fully good 4⅛, do. fine 4 5/16, Scinde good fair —, do. good 3⅞, Bengal fully good 4 1/16, do., fine 4¼.

Newyork, 27. Sept. Waarenbericht. Baumwolle in New-York 8⅛, do. in New-Orleans 7 13/16. Petroleum fest, do. in New-York 5,15, do. in Philadelphia 5,10, do. rohes 5,45, do. Pipe line certifikates, per Oktober 68. Schmalz loko 9,90, do. Rohe u. Brothers 10,25. Mais p. Sept. 49½, do. p. Okt. 48½, p. Nov. 48⅞. Rother Winterweizen 72¼, do. Weizen p. Sept. 71¾, do. Weizen p. Oktober 72¼, do. Weizen p. November —, do. Weizen per Dezember 75½. — Getreidefracht nach Liverpool 2. — Kaffee fair Rio Nr. 7 18⅛, do. Rio Nr. 7 per Oktober 16,92, do. Rio Nr. 7 p. Dezember 16,07. — Mehl Spring clears 2,60. — Zucker 3⅜. — Kupfer loko 9,87.

Chicago, 27. Sept. Weizen per Sept. 66⅜, Oktob. 66⅝, Mais per Septbr. 40⅛. — Speck short clear nom. Pork per Sept. 17,00.

Telephonischer Börsenbericht.

Newyork, 28. Sept. Weizen per Sept. 71⅞ C., per Oktbr. 72⅛ C.

Berlin, 29. Sept. Wetter: Kühl.

Berliner Produktenmarkt vom 28. Sept.

Wind: SW., früh + 11 Gr. Reaum., 753 Mm. — Wetter: Milde.

Es ist geradezu auffallend, wie wenig Notiz unser Getreidemarkt von den speziell für Roggen wesentlich höher lautenden Amsterdamer Notirungen genommen, nachdem die einige Tage vorherrschend gewesene bessere Tendenz sich gestern als so wenig nachhaltig erwiesen hat; die Anregung von auswärts ist nicht einmal im Stande gewesen, einer entschiedenen Fortsetzung der rückgängigen Bewegung Einhalt zu thun, obwohl diese durchaus nicht als eine Folge stärkeren Waarenangebots anzusehen, sondern fast nur in der allgemeinen Muthlosigkeit begründet ist; allerdings darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Baissebewegung ihrerseits nun auch wieder den Absatz von Waare erschwert; Weizen schließt 1,25—1,50 M. und Roggen sogar 1,50—2,00 M. niedriger als gestern. Auch Hafer hat von der allgemeinen Tendenz keine Ausnahme gemacht und 0,50—0,75 M. nachgegeben, obwohl im Effektivhandel keine Verschlechterung eingetreten ist. Gekündigt: Hafer 50 To.

Roggenmehl notirte 20 Pf. niedriger.

Rüböl blieb fast geschäftslos, während

Spiritus im Anschluß an Getreide eine geringe Preiseinbuße erlitten hat. Gek. 90 000 Liter.

Weizen loco 142—154 M. nach Qualität gef., gelber polnischer 148 M. ab Bahn bez., Sept.-Oktober 148,75—148 M. bez., Oktober-November 148,75—148 M. bez., Nov.-Dez. 151,25—150,25 M. bez., April 160—159 M. bez., Mai 161—159,75 M. bez.

Roggen loco 124—130 M. nach Qualität gef., guter inländischer 128,50—129 M. ab Bahn bez., Sept.-Okt. 129,50—127,50 M. bez., Okt.-Nov. 129,50—127,50 M. bez., Nov.-Dezbr. 130,50 bis 129,25 M. bez., Mai 137,50—135,50 M. bezahlt.

Mais loco 110—123 M. nach Qualität gef., September-Oktober 109,25 M. bez., Okt.-Novbr. 109,25 M. bez., Nov.-Dez. 111,25—111 M. bez., Mai 114 M. bez.

Gerste loco per 1000 Kilogramm 125—185 M. nach Qualität gef.

Hafer loko 151—187 M. per 1000 Kilo nach Qualität gef mittel u. guter ost- und westpreußischer 152—176 M., do. pommerscher, uckermärkischer und mecklenburgischer 155—176 M., do. schlesischer 154—174 M., feiner schlesischer, mecklenburgischer und pommerscher 176—184 M. ab Bahn bez., Sept.-Oktbr. 160,50 bis 160 M. bez., Oktbr.-Novbr. 153,75—153 M. bez., Novbr.-Dezbr. 151,75—151,50 M. bez., Mai 148,25—148 M. bez.

Erbsen Kochwaare 161—196 M. per 1000 Kilogr., Futterwaare 148—160 M. per 1000 Kilo nach Qual. bez.

Mehl. Weizenmehl Nr. 00: 20,75—19,00 M. bez., Nr. 0 und 1: 17,50—15,00 M. bez. Roggenmehl Nr. 0 und 1: 17,00 bis 16,00 M. bez., Sept. und Sept.-Oktober 16,95—16,75 M. bez., Oktober-November 16,95—16,75 M. bez., November-Dezember 17,10—16,95 M. bez., Mai 17,75—17,65 M. bez.

Spiritus unversteuert zu 50 M. Verbrauchsabgabe loko ohne Faß — M. bez., unverst. zu 70 M. Verbrauchsabgabe loko ohne Faß 34,4—34,2 M. bez., Sept. und Sept.-Oktober 32,6—32,4 M. bez., Oktober-November und November-Dezember 32,2—32 bis 32,1 M. bez., April 37,9—37,7 M. bez., Mai 38,1—37,9 Mark bezahlt.

Rüböl loko ohne Faß 47,3 M. bez., Oktober-November 48 Mark bez., November-Dezember 48,2 M. bez., April-Mai 48,8 M. bez.

Petroleum loko 18,50 M. bez.

Kartoffelmehl September 17,25 M. bez.

Kartoffelstärke, trockene, September 17,25 M. bez.

Die Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Mais auf 109,25 M. per 1000 Kilo, für Hafer auf 166 M. per 1000 Kilo, für Spiritus 70er auf 32,50 M. per 10 000 Ltr. Proz. (N.-Z.)

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterling = 20 M. 1 Dol = 4½ M. 1 Rub = 3,20 M. 1 Gulden österr. = 2 M. 7 Gulden südd. W. = 12 M. 1 Gulden holl. W. = 1 M. 70 Pf., 1 Franc oder 1 Lira oder 1 Peseta = 4 M.

Bank-Diskonto — Wechs. v. 28. Sept.

Amsterdam	5	8 T.	168,65 bz
London	4	8 T.	20,33 bz
Paris	2½	8 T.	80,55 bz G
Wien	4	8 T.	161,00 bz B
Petersburg	4½	3 W.	210,50 bz
Warschau	4½	8 T.	211,00 bz

In Berl. 5. Lombard 5½. Privatd. 4¾ bz

Geld, Banknoten u. Coupons.

Souvereigns	20,32 G
20 Francs-Stück	16,17 bz
Gold-Dollars	
Engl. Not. 1 Pfd. Sterl.	20,34 bz B.
Franz. Not. 100 Frcs.	80,60 bz
Oestr. Noten 100 fl.	161,20 bz
Russ. Noten 100 R.	211 35 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Dtsche. R.-Anl.	4	106,30 bz
do. do.	3½	99,40 B.
do. do.	3	85,20 bz
Prss. cons. Anl.	4	106,20 bz G
do. do.	3½	99,50 bz G
do. do.	3	85,20 bz
do. Scrips, int.		
Sts.-Anl. 1868	4	101,10 bz G
Sts.-Schld-Sch	3½	99,75 bz
Berl Stadt-Obl.	3½	97,60 bz
do. do. neue	3½	97,60 bz
Posener Prov.-Anl.-Scheine	3½	94,50 G
Pfandbriefe: Berliner	5	115,10 bz
do.	4½	108,25 bz
do.	4	103,60 bz
do.	3½	97,90 bz G
Ctrl Ldsch	4	
do. do.	3½	97,20 G
Kur- u. Neumrk. neue	3½	97,20 G
do.	4	
Ostpreuss	3½	95,60 bz G
Pommer.	3½	96,75 bz G
do.	4	
Posensch.	4	102,00 G
do.	3½	95,75 bz G
Schls. altl.	3½	96,80 G
do. do.	4	
ldschl Lt.A	3½	96,80 G
do.	4	
do. neudo.	3½	96,80 G
do. do. C.	4	96,80 G
Wstp Rittr	3½	95,75 bz
do. neul. II.	3½	95,60 G
Pommer.	4	102,90 G
Posensch.	4	102,90 G
Preuss.	4	102,80 bz
Schles.	4	102 80 bz
Bad. Eisenb.-A.	4	104,00 G
Bayer. Anleihe	4	106,30 B.
Brem. A. 1892	3½	97,10 G
Hmb. Sts. Rent.	3½	96,40 bz
do. do. 1886	3	83,50 bz
do. amort. Anl.	3½	96,50 bz
Sächs. Sts. Anl.	3½	
do. Staats-Rnt.	3	85,70 G
Prss. Präm-Anl	3½	
H. Pr.-Sch. 40 T	—	
Bd. Präm.-An.	4	135,00 bz
Bayr. Pr.-Anl.	4	141,50 bz
Brnsch. 20 T.L.	—	103,90 G
Cöln-M. Pr.-A.	3½	131,25 bz
Dess. Präm.-A.	3½	
Ham. 50 T.-L.	3	133,75 B.
Löb. 50 T.-L.	3½	
Mein. 7 Guld-L.	—	26,30 bz
Oldenb. Loose	3	127,50 G

Ausländische Fonds.

Argentin. Anl.	5	44,60 bz G
do. 1888	4½	39,60 bz
Bukar. Stadt-A.	5	95,10 G
Buen. Air. Obl.	5	32,40 bz G
Chines. Anl.	5½	103,10 B.
Dän. Sts.-A. 86.	3½	
Egypt. Anleihe	3	
do. 1890	3½	
do. do.	4	
do. Daira-S.	4	
Finnländ. L.	—	57,20 bz
Griech. Gold-A	5	36,10 bz
do. cons. Gold	4	27,20 G
do. Pir.-Lar.	5	32,75 bz B.
Italien. Rente	5	83,90 bz
Kopenh. St.-A.	3½	
Lissab. St. A. I. II	4	50,50 G
Mexikan. Anl.	6	62,00 bz
Mosk. Stadt-A.	5	66,10 G
Norw. Hyp-Obl	3½	
do. Conv. A. 88.	3	84 00 bz
Oest. G.-Rent.	4	96,40 bz
do. Pap.-Rnt.	4⅕	91,90 bz G
do. do.	4⅕	91,90 bz G
do. Silb.-Rent.	4⅕	91,60 G
do. 250 Fl. 54.	4	145,00 bz
do. Kr 100 (58)	—	323 90 bz
do. 1860er L.	5	142,75 G
do. 1864er L.	—	
Poln. Pf-Br. I-V	5	64,30 bz
do. Liq.-Pf.-Br	4	
Portugies. Anl. 1888—89	—	28,90 bz
Raab-Gr. Pr.-A.	4	
Röm. Stadt-A.	4	83,50 G
do. II. III. V.	4	76,30 bz G
Rum Staats-A.	4	80,80 bz G
do. Rente 90	4	80,80 bz G
do. do. fund.	5	
do. do. amort.	5	94,90 bz
Russ. Eng. A. 1822 (1 Pfd. Stl. gl. 20 M.)	5	132,20 bz G
do. 1859	3	
do. 1880	4	97,75 bz G
do. 1887	4	
do. 1873		
do. 1875	4½	
do. 1889	4	
do. 1890	4	
Russ. Goldrent	6	103,80 bz G
do. 1884 stpfl.	5	106,60 G
I. Orient 1877		
II. Orient 1878	5	66,00 G
III. Orient 1879	5	66,60 bz
Nikolai-Obl	4	98,10 G
Pol. Schatz-O.	4	97,50 bz
Pr.-Anl. 1864.	5	158,25 bz G
do. 1866.	5	144,40 G
Bodkr.-Pfdbr.	5	107,10 G
do. neue	4½	101,90 bz
Schwedische	3½	
Schw. 1890	3½	94,50 B.
do. d. 1883	4½	99,80 bz
Schw Hyp.-Pf.	4½	101,60 bz
Serb. Gld-Pfdb.	5	84,25 G
do. Rente	5	75,50 bz G
do. neue 85	5	75,90 bz G
Stockh. Pf. 85.	4½	101,10 bz
do. St.-Anl. 86	4	
Span. Schuld.	4	
Türk A. 1865 in Pfd. Sterl. ov.	1	
do. do. B.	1	
do. do. C.	1	23,15 G
do. Consol. 90	4	80,50 G
do. Zoll-Oblig	5	
Trk. 400 Frc.-L	—	85,80 bz B.
do. Eg Trib-Anl.	4¼	
Ung. Gld-Rent.	4	93,70 bz
do. Gld.-Inv.-A.	5	
do. do. do.	4½	100,40 bz G
do. Papier-Rnt.		
do. Loose	—	259 90 bz B.
do. Tem-Bg.-A.	5	
Wiener C.-Anl.	5	106,60 bz B

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Aachen-Mastr.	2¼	57,80 bz
Altenbg.-Zeitz	9 4/15	
Crefelder	4	72,00 bz
Crefld-Uerdng	2	84,50 G
Dortm.-Ensch.	4½	101,75 bz
Eutin. Lübeck	1½	38,80 G
Frnkf.-Güterb.	1	
Ludwsh.-Bexb.	9¼	224,75 bz
Lübeck-Büch.	6	
Mainz-Ludwsh	4¼	108,00 bz G
Marnb.-Mlawk.	½	69,00 bz
Meckl. Fr. Franz		
Ndrschl.-Märk.	4	101,00 B.
Ostpr. Südb.	0	71,10 bz
Saalbahn	0	21,00 G
Stargrd-Posen	4½	101,70 B.
Weimar-Gera	—	11,50 bz G
Werrabahn	0,85	51,30 G
Albrechtsbahn	—	43,75 G
Aussig-Teplitz	20	
Böhm. Nordb.	5	132,50 G
do. Westb.	7½	
Brünn. Lokalb.	5½	
Buschtherader	10¼	92,00 bz
Canada Pacifb.	5	72,60 G
Dux-Bodenb	5	
Galiz. Karl-L.	4½	103,25 B.
Graz-Köflsch.	6½	119,50 bz
Kaschau-Od.	4	88,00 G
Kronpr. Rud.	4¾	
Lemberg-Cz.	6½	122,25 G
Oester. Staatsb	—	
do. Lokalb.	4¾	96,50 bz
do. Nordw.	5	
do. Lit. B. Elb.	5½	
Raab-Oedenb.	½	25,00 bz G
Reichenb.-P.	—	93,25 G
Südöstr. (Lb.)	⅗	42,40 bz
Tamin-Land	0	1,70 bz B.
Ungar.-Galiz.	5	96,00 G
Balt. Eisenb	3	59,40 bz
Donetzbahn	5	109,00 bz
Ivang. Domb.	5	104,75 bz
Kursk-Kiew	12,88	
Mosco-Brest	—	
Russ. Staatsb.	6,56	128,30 bz
do. Südwest.	5,45	73,25 bz G
Wrsch.-Teres.	5	
Wrsch.-Wien.	11¼	206,50 bz
Weichselbahn	5	
Amst.-Rotterd.	1½	
Gotthardbahn	6½	145,55 bz
Ital. Mittelm.	5	91,30 bz
Ital. Merid.-Bah	7⅕	115,10 bz
Lüttich-Lmb.	0,8	24,00 bz G
Lux. Pr. Henri	2,7	58,25 bz G
Schweiz. Centr	4	113,00 bz
do. Nordost	5	105,20 bz
do. Unionb.	2⅖	74,00 G
do. Westb.		
Westsicilian.	3⅗	

Eisenb.-Stamm-Priorität.

Altdm. Colberg	4½	112,00 bz
Bresl-Warsch.	1 8/20	48,75 bz G
Czakat.-St.-Pr.	5	103,75 G
Dux-Bodnb AB.		
Paul-Neu-Rup.	5½	110,50 bz
Prignitz	4½	
Szatmar-Nag.	—	
Dortm.-Gron.	4½	114,00 bz G
Marienb Mlawk	5	107,75 bz
Mecklb. Südb.	—	48,50 G
Ostpr. Südb.	2	104,50 bz
Saalbahn	3½	90,00 B.
Weimar-Gera	3⅔	84,25 bz B

Eisenb.-Prioritäts-Obligat

Breslau-Warschauer Bahn	5	
Gr. Berl. Pferde Eisenbahn	4	101,10 bz G
Oberschl.	3½	
do. (Starg Pos)	4	101,25 bz
Ostpr Südbahn	4½	
do. do.	4½	
Werrab. 1890	4	100,30 B.
Albrechtsb gar	5	
Busch Gold-O.	4½	
Dux-Bodenb. I.	5	
Dux-Prag G-Pr.	4	99,50 G
do. 1891	4	
Franz.-Josefb.	4	
Gal K Ludwgb g	4½	
do. do. 1890	4	
Kasch-Oderb. Gold-Pr. g.	4	96,50 G
Kronp Rudolfb.	4	
do. Salzkamm	4	99,75 bz
Lmb Czern. stfr	4	
do. do. stpfl.	4	
Oest. Stb. alt, g.	3	83,80 G
do. Staats-I. II.	5	106,90 G
do. Gold-Prio.	4	100,25 bz B
do. Lokalbahn	4½	94,20 G
do. Nordwestb.	5	102,30 G
do. NdwB. G-Pr	5	106,75 G
do. Lt. B. Elbth.	5	
Raab-Oedenb. Gold-Pr	3	67,60 G
Reichenb.-Pr. (Silber)	4	
Raab Gold-Prior.	3	67,60 G
Südöst- B. (Lb.)	3	61,40 B.
do. Obligation.	5	103,30 bz G
do. Gold-Prior.	4	
Baltische gar.	5	
Brest-Grajewoar	5	99,10 bz G
Gr. Russ. Eis. g	3	
Ivang.-Dombr. g.	4½	102,50 bz
Kozlow-Wor. g.	4	92,40 bz
do. 1889	4	93,60 bz
do. Chark. As. (O)	4	92,40 bz
do. (Oblig.) 1889	4	94,70 bz
Kursk-Kiew conv	4	93,40 bz
Losowo-Sebast.	5	
Mosco-Jaroslaw	5	
do. Kursk gar.	4	87,50 G
do. Rjäsan gar.	4	94,25 bz
do. Smolensk g.	5	101,70 bz B.
Orel-Griasy conv	4	92,70 bz G
Poti-Tiflis gar.	5	
Rjäsan-Kozlow g	4	93,10 bz
Rjaschk-Moroz. g	5	101,00 B.
Rybinsk-Bolog.	5	90,60 G
Schuja-Ivan. gar.		
Südwestb. gar.	4	95,00 bz G
Transkaukas. g.	3	
Warsch.-Ter. g.	5	102,70 bz
Warsch.-Wien n.	4	99,40 bz G
Wladikawk. O. g.	4	97,00 G
Zarskoe-Selo	5	89,60 G
Anatol. Gold-Obl	5	88,00 G
Gotthardbahnev.	4	103,20 bz B.
Sicilian. Gld.-P. (steuerfrei)	4	
do. do. v. 1891	4	
Ital. Eisenb.-Obl.	3	52,40 bz
Süd-Ital. Bahn	3	53,80 bz
Serb. Hyp.-Obl.	5	75,50 bz G
do. Lit. B.	5	74,10 bz G
Central-Pacific	6	
Illinois-Eisenb.	4	99,50 G
Manitoba	4½	96,50 G
Northern Pacific	6	103,40 B.
San Louis-Franc.	6	97,75 bz
Southern Pacific	6	104,75 G

Hypotheken-Certifikate.

Danz. Hypoth.-Bank	4	
Dtsche. Grd.-Kr.-Pr. I	3½	110,70 bz
do. do. II.	3½	105,80 bz
do. do. III. abg.	3½	99,00 G
do. do. IV. abg.	3½	99,00 G
do. do. V. abg.	3½	95,50 G
do. Hp. B. Pf. IV. V. VI.	5	113,00 G
do. do.	4	102,00 bz G
do. do.	3½	95,80 G
Hb. Hyp.-Pf. (rz 100)	4	100,75 B.
do. do. (unkündbar bis 1./1. 1900)	4	102,50 B.
do. do. (rz 100)	3½	93,75 bz
Meininger Hyp.-Pfdb.	4	100,80 bz G
do. Pr.-Pfdbr.	4	131,50 G
Pomm. Hypoth.-Akt. B.-Pfandbr. III. u. IV.	4	101,00 G
P.B.-Cr. unkb (rz 110)	5	114,50 G
do. Sr. III. V. VI (rz 100)	5	107,40 G
do. do. (rz. 115)	4½	115,30 G
do. do. X. (rz. 110)	4½	111,75 G
do. do. (rz. 100)	4	100,50 bz
Pr. Cent.-Pf. (rz. 100)	4	100,00 G
do. do. (rz. 100)	3½	94,60 bz G
do. do. kündb. 1900	4	102,75 B.
Pr. Centr.-Pf. Com-O	3½	94,50 G
Pr. Hyp.-B. I. (rz. 120)	4½	114,90 bz B.
do. do. VI. (rz. 110)	5	
do. div. Ser. (rz. 100)	4	101,10 bz G
do. do. (rz. 100)	3½	96,30 bz G
Prs. Hyp.-Vers.-Cert.	4½	
do. do. do.	4	102,50 bz G
do. do. do.	3½	96,70 bz G
Schles. B. Cr. (rz. 100)	4	100,80 G
do. do. (rz. 100)	3½	94,20 bz
Stettin. Nat. Hyp. Cr.		
do. do. (rz. 110)	4½	105,29 G.
do. do. (rz. 110)	4	102,20 B.
do. do. (rz. 100)	4	101,10 bz G

Bankpapiere.

B. f. Sprit-Prod. H	3	65,25 G
Berl. Cassenver.	4½	131,75 G
do. Handelsges.	6	133,00 bz
do. Maklerver.	8¼	118,75 G
do. Prod-Hdbk.	—	
Börsen-Hdlsver.	6½	128,10 G
Bresl. Disc.-Bk.	5	97,75 G
do. Wechslerbk.	4½	96,00 bz B.
Danz. Privatbank	7½	
Darmstädter Bk.	5¼	129,50 bz
do. do. Zettel	3,70	
Deutsche Bank	8	151,25 bz
do. Genossensch	4⅚	114,80 G
do. Hp. Bk. 60 pCt	7	119,00 B.
Disc.-Command	6	173,50 bz
Dresdener Bank	7	138,90 bz B.
Gothaer Grundcreditbank	3½	85,75 bz G.
Internat. Bank	—	
Königsb. Ver.-Bk	5	96,80 G
Leipziger Credit	8½	169,80 G
Magdeb. Priv.-Bk	5	108,80 G
Maklerbank	5	109,60 G
Mecklenb. Hyp. u. Wechs.	8	134,50 G
Meininger Hyp.-Bank 70 pCt.	6	108,60 G
Mitteld. Credt.-Bk.	4½	95,75 G
Nationalbk. f. D.	5	105,50 bz
Nordd. Grd.-Crd.	1	90,30 G
Oester. Credit-A	9 1/16	
Petersb. Disc.-Bk	6	
do. Intern. Bk.	10	
Pomm. Verz.-Akt	6	113,00 G
Posen. Prov.-Bk.	4½	102,80 G
Pr. Bodencr.-Bk.	7	128,50 bz
do. Cnt-Bd 60 pCt	9½	159,50 bz G
do. Hyp.-Akt.-Bk	6½	125,20 G
do. Hyp.-V. A. G. 25 pCt.	6	103,50 G
do. Immob-Bank 80 pCt.	18	231,00 G
do. Leihhaus	6	92,80 G
Reichsbank	6,...	150,00 B.
Russische Bank	5	74,20 bz
Schles. Bankver.	6	113 80 G
Warsch. Comerz	9	
do. Disconto	7½	

Industrie-Papiere.

Allg. Elekt.-Ges.	—	128,60 G
Anglo Ct. Guano	11¾	144,50 G
Brauer. Berl.-Charl.	7⅘	962,00 G
Brauer. City St.-Pr.	5	
Brauer. Dtsche. Bau	3	76,50 G
Brauer. Hann. St.-P.	3½	66,00 bz G
Bauges. Humb.	5½	126,75 G
Moabit	8	139,75 B.
Passage	3½	65,10 bz
U. d. Linden	0	
Berl. Elekt.-W.	—	142,00 G
Berl. Lagerhof	—	79,50 bz G
do. do. St.-Pr	9	118,25 G
Ahrens Br., Mbt.	0	44,25 G
Berl. Bock-Br.	0	46,50 bz G
Schultheiss-Br.	16	232,75 G
Bresl. Oelw.	4½	89,00 B.
do. Sprit-A.-G.	7	103,00 G
Deutsche Asph.	5	74,00 G
Dynamit Trust	10	127,50 G
Erdmannsd. Sp.	5½	94,50 G
Fraust. Zucker	0	117,50 bz G
Glauz. Zucker	12	112,90 bz
Gummi Har Wien	24	278,00 bz G
do. Schwanitz	12½	178,50 G
do. Voigt Winde	8	126,00 B.
do. Volpl. Schldt.	4	90,50 G
Hemmoor Cem.	6	102,50 G
Köhlm. Strk.	12	
Körbisdf. Zucker	2½	106,10 G
Löwe & Co.	18	250,50 bz
Bresl. Linke	10	145,00 G
do. Hofm.	10	132,00 B.
Germ. Vrz.-Akt.	6½	75,00 bz G
Görlitz ev.	7	111,80 G
Görl. Lüdr.	9	135,10 G
Grusonwerk	10	
H. Pauksch	2	
Schwarzkopff	—	222,00 bz G
Stettin-Vulk.-B.	9	106,75 bz G
Sudenburg	14	185,00 bz G
O.-Schl. Cham.	—	
do. Port.-Cem.	1½	85,25 G
Oppeln. Cem.-F.	4	100,30 G
do. (Giesel).	2	88,10 bz G
Gr. Berl. Pferdb.	12½	230,00 bz G
Hamb. Pferdeb.	0	95,30 G
Potsd. ev. Pfrdb	5	83,00 G
Posen. Sprit-F.	4	93,75 G
Rositzer Zucker	3	69,00 bz G
Schles. Cem.	7½	137,25 bz G
Stett. Bred. Cem.	2	80,50 G
do. Chamott.	15	197,25 bz G
Bgw. u. H.-Ges.		
Aplerbecker	7	105,90 bz
Berzelius	10	121,00 G
Bismarckhütte	—	140,50 G
Boch. Gusst.-F.	—	119,25 bz G
Donnersmarck	—	85,75 G
Dortm. St.-Pr. A.	—	56,60 bz G
Gelsenkirchen	9	141,00 B.
Hibernia	5½	114,50 bz
Hörd. St.-Pr.-A.	0	28,00 bz B.
Inowracl. Salz	1	36 75 bz G
König u. Laura	3	103 90 bz
Lauchham. ev.	4½	90,50 G
Louis. Tief. St.-Pr	—	101,75 B.
Oberschl. Bd.	½	46,25 bz G
do. Eisen-Ind.	4½	97,00 B.
Redenh. St.-Pr.	—	9,00 G
Riebeck Mont.	11	151,75 G
Schles. Kohlw.	0	23,40 bz G
do. Zinkhütte	15	179,40 B.
do. do. St.-Pr.	15	178,40 B.
Stolb. Zink-H.	1	32 50 B.
do. St.-Pr.	6	102,50 bz G
Tarnowitz ev.	0	40,00 bz
do. do. St.-Pr.	0	7,00 bz G

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.